

## «Bitte nur kein Konjunktiv!»: Weissclown und dummer August

Dem Weißclown Tom Belling wird die Erfindung des 'dummen August', etwa 1869, zugeschrieben. Nach Federico Fellini identifizieren sich Kinder mit dem 'dummen August', weil der Weißclown Pflicht bzw. Repression verkörpert. Weißclown und 'dummer August' seien Ausdruck eines Gegensatzes, der nicht überwunden werden kann. "Je mehr du den August nötigen willst, die Geige zu spielen, desto schrillere Trompetentöne lässt er hören."

Der weiße Mimus ist Ausdruck des Unveränderlichen, des Unbewegten als Surrogat der Erfahrung. Der Clown erzählt von einer Möglichkeit: Da leuchtet eine rote Kontrolllampe auf und die heißt Realitätsprinzip. Sie geht an und aus. Der Clown sieht sie nicht. In der Gestalt des Clowns erscheint die Unmöglichkeit der kleinen Abweichung, indem er abweicht.

(vgl. Klaus Peter Müller, *Clown. Über die Kunst des Lachens*, in: Dietmar Kamper / Christoph Wulf, *Lachen-Gelächter-Lächeln. Reflexionen in drei Spiegeln*, Frankfurt am Main: Syndikat 1986)

## Wie halten Sie es mit der Realität und dem Konjunktiv? – Eine Umfrage

«Nit-mööööglich!»

Grock, Clown

«Bitte nur kein Konjunktiv! Was wäre, wenn ...? Die Realität ist schön genug.»

Thomas Muster, Tennisspieler

[Der Konjunktiv ist] «eine innere Auflehnung gegen die Wirklichkeit ... sogar ein linguistisches Misstrauensvotum gegen Gott: wenn alles unverbesserlich wäre, bedürfte es gar keines Konjunktivs!»

Arno Schmidt, Schriftsteller

«Ich interessiere mich für die so genannte Wirklichkeit nicht, wenn ich schreibe. Sie stört mich.»

Peter Handke, Schriftsteller

«Man muss dieses Unmögliche tun, man muss das Unmögliche denken und tun. Wenn nur das geschähe, was möglich ist, geschähe gar nichts mehr. Wenn ich nur das täte, was ich tun kann, würde ich gar nichts tun.»

Jacques Derrida, Philosoph

«Mein Leben ist leider allzu konjunktivisch, gebe Gott, ich hätte etwas indikativische Kraft.»

Sören Kierkegaard, 7. Okt. 1837

## Konjunktiv in der Sprachgeschichte:

### Von der Bezeichnung des Vorhandenen zur Formulierung des Nichtvorhandenen

- Wörter bezeichnen, worauf man zeigen kann
  - Wörter bezeichnen Menschen, Tiere und Sachen, die abwesend sind (Symbolwörter)
  - Wörter bezeichnen, was wir uns bloss vorstellen können: Wunsch- und Alpträume
  - Funktion des Konjunktivs: Formulierung des Nichtvorhandenen
- 

### Konjunktivische Weltbetrachtung:

## Wirklichkeit und Möglichkeit

### *Wenn es Wirklichkeitssinn gibt, muss es auch Möglichkeitssinn geben*

Wenn man gut durch geöffnete Türen kommen will, muss man die Tatsache achten, dass sie einen festen Rahmen haben: dieser Grundsatz ... ist einfach eine Forderung des Wirklichkeitssinns. Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt, und niemand wird bezweifeln, dass er seine Daseinsberechtigung hat, dann muss es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann.

Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muss geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müsste geschehen; und wenn man ihm von irgend etwas erklärt, dass es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein. So liesse sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist. Man sieht, dass die Folgen solcher schöpferischer Anlage bemerkenswert sein können, und bedauerlicherweise lassen sie nicht selten das, was die Menschen bewundern, falsch erscheinen und das, was sie verbieten, als erlaubt oder wohl auch beides als gleichgültig. Solche Möglichkeitsmenschen leben, wie man sagt, in einem feineren Gespinnst, in einem Gespinnst von Dunst, Einbildung, Träumerei und Konjunktiven; Kindern, die diesen Hang haben, treibt man ihn nachdrücklich aus und nennt solche Menschen vor ihnen Phantasten, Träumer, Schwächlinge und Besserwisser oder Krittler.

**Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, 1. Buch, 1930**

Es wäre hübsch, von einem gewissen Alter ab, Jahr um Jahr wieder kleiner zu werden und dieselben Stufen, die man meist mit Stolz erklomm, rückwärts zu durchlaufen. Die Würden des Alters ..... trotzdem dieselben bleiben, die sie heute sind; so dass ganz kleine Leute, sechs- oder achtjährigen Knaben gleich, als die weisesten und erfahrensten ..... Die ältesten Könige ..... die kleinsten; es ..... überhaupt nur ganz kleine Päpste; die Bischöfe ..... auf die Kardinäle und die Kardinäle auf den Papst ..... Kein Kind mehr ..... sich wünschen, etwas Grosses zu werden. Die Geschichte ..... an Bedeutung durch ihr Alter .....; man ..... das Gefühl, dass Ereignisse vor dreihundert Jahren ..... unter insektenähnlichen Geschöpfen ....., und die Vergangenheit hätte das Glück, endlich übersehen zu werden.

**Elias Canetti, *Aufzeichnungen*, 1942**

### Setzen Sie die folgenden Verben in die Lücken ein:

*gelten, geben, verlieren, herabsehen, sich abspielen, haben, können, müssen, sein*

«Robert [Walser] erzählt, dass er in Zürich vor der Jahrhundertwende bei der Schweizerischen Kreditanstalt und bei der Kantonalbank gearbeitet habe. Jedoch nur monatelang, um sich wieder zum Dichten freizumachen. Zwei Herren könne man nicht gleichzeitig dienen. Damals sei sein erstes Buch entstanden, Fritz Kochers Aufsätze, das der Insel-Verlag 1904 mit elf Zeichnungen seines Bruders Karl herausgebracht habe. Ein Honorar habe er für diese Arbeit nie gesehen, und als sie im Buchhandel liegen blieb, sei sie ziemlich rasch verramscht worden. Seine Abseitigkeit vom literarischen Cliquenbetrieb habe ihm finanziell überhaupt schwer geschadet. Aber der Göttischmus, wie er vielerorts gang und gäbe sei, ekle ihn einfach an. Dadurch werde der Schriftsteller zum Schuhputzer degradiert. Ja, er fühle es, seine Zeit sei vorbei. Aber das lasse ihn kühl. Wenn man gegen die Sechzig gehe, müsse man sich auf ein anderes Dasein besinnen können. Er habe seine Bücher nicht anders geschrieben als wie ein Bauer, der säe und mähe, pfropfe, Vieh füttere und miste. Aus Pflichtgefühl und um etwas zum Fresen zu haben.»

aus: Carl Seelig, *Wanderungen mit Robert Walser* (1957), S. 10 f.

### ***Der berühmte Augenblick***

Als die Sonne im Zenit stand und die Wärme des Sommers mich umhüllte, lag ich in den Armen eines glücklichen Augenblicks, der mich drängte auszurufen: Verweile doch, du bist so schön!

[.....] er, ich [.....] mit ihm und in ihm und glücklich immerfort: Endlich [.....] das wunderbare Wetter von Dauer. Unsere Kinder [.....] nie die Seligkeit der Infantilität. Durch dieselben Strassen [.....] ich fortan den ständig selben Weg in das unaufhörbare Büro, darin der immer gleiche Vorgesetzte meiner harrt, die immer gleichen Sätze im immer gleichen Maul. Mittags [.....] ich den immer gleichen Frass, begrübelnd die immer gleichen Anordnungen und Dekrete der immer gleichen Ämter. Abends [.....] mich das Rascheln ein der stetig trocknen Blätter von Bäumen und stetig trocknen Büchern.

O Lustbarkeit und Tanz, ankotzend in Kürze! O herrliches Azur des Himmerls, übelkeiterregend. O göttliche Arbeit, umschlagend in die des Sysiphos, durch endlose Gleichförmigkeit, die immer Gleiches produziert.

Und in das freundliche Gesicht des Augenblicks, lächelnd und unerträglich, wie alles Unveränderliche unerträglich ist und durch nichts geheiligt, spuckte ich die Spucke meiner unmassgeblichen Meinung.

Günter Kunert, *Der berühmte Augenblick* (1975)

**Aufgabe:** Setzen Sie die folgenden Verben in der passenden Form in die Lücken ein.

*leben / bleiben / [ein]wiegen / sein / wandeln / verlassen / schlingen*

[Als die Sonne im Zenit stand und die Wärme des Sommers mich umhüllte, lag ich in den Armen eines glücklichen Augenblicks, der mich drängte auszurufen: Verweile doch, du bist so schön!

Bleibe er, ich lebte mit ihm und in ihm und glücklich immerfort: Endlich wäre das wunderbare Wetter von Dauer. Unsere Kinder verliessen nie die Seligkeit der Infantilität. Durch dieselben Strassen wandelte ich fortan den ständig selben Weg in das unaufhörbare Büro, darin der immer gleiche Vorgesetzte meiner harrt, die immer gleichen Sätze im immer gleichen Maul. Mittags schlänge ich den immer gleichen Frass, begrübelnd die immer gleichen Anordnungen und Dekrete der immer gleichen Ämter. Abends wiegte mich das Rascheln ein der stetig trocknen Blätter von Bäumen und stetig trocknen Büchern.

O Lustbarkeit und Tanz, ankotzend in Kürze! O herrliches Azur des Himmerls, übelkeiterregend. O göttliche Arbeit, umschlagend in die des Sysiphos, durch endlose Gleichförmigkeit, die immer Gleiches produziert.

Und in das freundliche Gesicht des Augenblicks, lächelnd und unerträglich, wie alles Unveränderliche unerträglich ist und durch nichts geheiligt, spuckte ich die Spucke meiner unmassgeblichen Meinung.]

## Ulla Hahn

### *Hypothetisches Sonett*

Wenn wir tiefer atmeten langsamer  
gingen ruhiger führten unsere Augen  
von einem zum anderen nur noch leise  
sprächen und selten: ewig lebten wir

nicht aber ein bisschen ewiger doch  
wie das Meer vielleicht oder sogar  
wie Worte und Sätze vom Meer  
oder dieser eine Nachmittag heute

an dem wir einander vergessen machen  
was anderswo auch geschieht  
dauerte sagen wir drei bis vier Wochen

die wiederum ein paar  
doppelte dreifache Jahre oder  
wenigstens: Jetzt.

in: *Süssapfel rot*. Gedichte. Reclam  
Stuttgart, 2003, S. 75.

### *Lied. Mässig bewegt*

Du bist zu mir gekommen  
als kämest du zu mir  
du bist davongegangen  
als nähmst du mich mit dir.

Du hast bei mir gelegen  
als wärest du mir nah  
hast mir dein Herz gegeben  
als wäre eines da.

Hast mir ein' Brief geschrieben  
als kämst du wieder her  
das sang ich dieses Liedchen  
als ob ich's selber wär.

in: *Süssapfel rot*. Gedichte. Reclam  
Stuttgart, 2003, S. 24.

### *Bildlich gesprochen*

Wär ich ein Baum ich wüchse  
dir in die hohle Hand  
und wärst du das Meer ich baute  
dir weisse Burgen aus Sand.

Wärst du eine Blume ich grübe  
dich mit allen Wurzeln aus  
wär ich ein Feuer ich legte  
in sanfte Asche dein Haus.

Wär ich eine Nixe ich saugte  
dich auf den Grund hinab  
und wärst du ein Stern ich knallte  
dich vom Himmel ab.

in: *Süssapfel rot*. Gedichte.  
Reclam Stuttgart, 2003, S. 25.

---

Weitere Texte zum Thema «Konjunktiv»:

- Brecht, *Wenn die Haifische Menschen wären*
- Kafka, *Auf der Galerie*